

Bruno Streit: Lexikon Ökotoxikologie, VCH Verlagsgesellschaft, Weinheim/New York/Basel/Cambridge, 1991, XX, 731 Seiten, gebunden, 124 DM

Ein Lexikon der Ökotoxikologie zu erstellen, ist eine schwierige Aufgabe, der sich der Autor, wie das Vorwort belegt, vollauf bewußt war. Indes kann man sich die Aufgabe dadurch erleichtern, daß man die Zielgruppe, an die sich das Werk richten will, klar definiert. Und darüber sollten Autor und Verlag noch einmal nachdenken. Ein Student – in der geschlechtsneutralen Nutzung dieses Wortes – wird sich ja wohl in der Literatur der anorganischen und organischen Chemie so weit zurechtfinden, daß er die Einzelstoffe, deren es in diesem Buch zuviele gibt, durchaus auch anderweitig auffindet. Ein großer Teil der Chemikalien wird ohne erkennbare Beziehung hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Umwelt einfach aufgezählt. Das ist sicherlich für die Laienbenutzer nicht befriedigend. Umgekehrt bleibt man oft allein, wenn man ökotoxikologische Zusammenhänge verstehen will. Da ist beispielsweise der „Kathodenschutz“. Man erfährt, daß es sich um eine bestimmte Form des Korrosionsschutzes handelt. Unter diesem Stichwort erfährt man aber dann nur so viel, daß der kathodische Korrosionsschutz auch Kathodenschutz genannt

wird. Etwas was mager, diese Erklärung. Derlei Beispiele gibt es viele. Es ist deshalb zu wünschen, daß sich Autor und Verlag alsbald an die Überarbeitung machen, denn der Bedarf an Information über Ökotoxikologie gerade in interessierten Laienkreisen oder auch bei den Menschen, die unsere Medien gestalten, ist ja erkennbar groß und sollte deshalb auch sachverständig gestillt werden.

Wolfgang Forth,
München

O. Prokop, G. Radam: Atlas der gerichtlichen Medizin, 3. Auflage, Ullstein Mosby, Berlin, 1992, 772 Seiten, 1660 Abbildungen, gebunden, 585 DM

Seit Erscheinen der Erstauflage des Atlas der gerichtlichen Medizin sind nunmehr drei Jahrzehnte vergangen. Die jetzt vorliegende dritte Auflage ist ein Nachdruck der 1987 erschienenen zweiten Auflage. Hierüber wurde von mir ausführlich im Deutschen Ärzteblatt, Heft 42/1987 berichtet. Auf diese Buchbesprechung nehme ich Bezug.

Hans-Joachim Wagner,
Homburg/Saar

Goodman and Gilman's: The Pharmacological Basis of Therapeutics, 8th edition, Pergamon Press, New York/Oxford/Beijing/Frankfurt/San Paulo/Sydney/Tokyo/Toronto, 1990, XVI, 1811 Seiten, Abbildungen und Tabellen, gebunden, \$ 79.50, £ 55.00

Pharmakologische Literatur wird zunehmend zu molekularbiologischer Literatur; Klinische Pharmakologie wird zunehmend synonym mit Pharmakokinetik. Dabei ist es eine der interessantesten und vornehmsten Aufgaben, das Spannungsfeld zwischen pharmakologischen Grundlagen und der Arzneimittelanwendung am Patienten zu beleuchten.

Diesem Brückenschlag hat sich der „Goodman and Gilman“ seit seiner ersten Auflage verschrieben, und das ist gewiß gemeinsam mit fachkompetenter Darstellung und didaktisch klarer Sprachführung die wesentliche Grundlage für den Erfolg des Buches. Ein eigener Abschnitt über „Sources of Drug Information“ weist dem Arzt den Weg zu unabhängiger (englischsprachiger) Arzneimittelinformation und unterstreicht damit das Anliegen der Autoren, auch über die Möglichkeiten des Buches hinaus, den behandelnden Arzt mit den rationalen Grundlagen der Arzneimitteltherapie zu versorgen. Die Aktualität der Auflage wird ihrem Erscheinungsjahr gerecht. So finden sich beispielsweise im Kapitel „Antiarrhythmic Drugs“ bereits Indikationseinschränkungen für die Klasse Ic – Antiarrhythmika Flecainid und Encainid, welche sich aus den Ergebnissen der CAST-Studie ableiten. Im Kapitel „Catecholamines und Sympathomimetic Drugs“ wird Orciprenalin als selektiver β_2 -adrenerger Agonist geführt. Obwohl für β_2 -adrenerge Antiasthmata keine definierten Grenzen zum Grad ihrer Selektivität vorliegen, erscheint diese Eingruppierung fragwürdig.

Die konservative graphische Gestaltung des Buches muß kein Vorteil sein. Mehr schematische Übersichten über die Klassifikation von Wirkstoffen oder ihre Angriffspunkte würden nicht nur das „Gesicht“ des Buches auflockern, sondern insbesondere auch dem Lernenden den Einstieg in die Welt der

Pharmakologie erleichtern. Alles in allem bleibt der „Goodman and Gilman“ der internationale Standard, an dem sich – bei allen nationalen Besonderheiten – jedes Lehrbuch der Pharmakologie messen lassen muß.

Rainer Lasek,
Köln

Achim Hedtmann, Hanns Fett: Atlas und Lehrbuch der Schultersonografie, Band 52 der Bücherei des Orthopäden, Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart, 1991, XII, 178 Seiten, 159 Abbildungen in 616 Einzeldarstellungen, 22 Tabellen, kartoniert, 82 DM

Die Sonografie der Schulter gehört innerhalb des Gesamtgebietes der Weichteilsonografie durchaus zu den Spezialitäten, welche eine außerordentliche Erfahrung erfordern. Das Erscheinen einer zweiten Auflage der Monografie innerhalb von drei Jahren dokumentiert sowohl klinisches Interesse der Anwender in Orthopädie und Traumatologie als auch einen ständig und schnell gewachsenen Erfahrungsschatz der Autoren. Nach einem kurz gehaltenen Einführungsteil wird in ausführlichen Kapiteln die Untersuchung der normalen und der pathologisch veränderten Schulter anschaulich gegenübergestellt, wobei sich schematische und sonografische Abbildungen sehr sinnvoll ergänzen. Gesonderte Aufmerksamkeit wird den Veränderungen der Rotatorenmanschette, der Bursa subacromialis sowie der Instabilitätsdiagnostik geschenkt. Eine Diskussion der Fehlerquellen, des Stellenwertes und der Ergebnisse der Schultersonografie wird kritisch und auf der Basis von 600 Untersuchungen an operierten Schultern vorgenommen. Ein abschließender Übungsteil mit nachgestellten Erläuterungen läßt auch für den Einsteiger in diese spezielle Untersuchungstechnik sehr praktische Erkenntnisse zu.

Andreas Dehne,
Dresden

Orale Implantologie in der Sicherheit einer Fachklinik

- Sie wollen sicher sein, daß Implantate nach neuestem Stand der Forschung und klinischer Erfahrung verwendet werden.
- Sie fordern, daß infolge angemessener Behandlungsverfahren der gewünschte Implantationserfolg von Dauer ist.
- Sie möchten Ihre Patienten den Ärzten einer Klinik anvertrauen, die wegen ihrer Spezialisierung den nötigen Erfahrungsschatz zur Verfügung stellen können.

Durch die Einführung stationärer Methodik wird eine weitreichende Infektionsprophylaxe möglich (Nullblut, parenterale Ernährung, Fluggestellung). Die Prognose implantologischer Versorgungen steigt dadurch signifikant!

Enossale Implantologie Subperiostale Implantologie

KLINIK BERNER STIEG

staatl. konzessioniertes Fachkrankenhaus für orale Implantologie und Kieferchirurgie

Berner Stieg 25 D-2000 Hamburg 73 Tel. 040 644 03 03
Träger: Fax 040 644 49 10



Deutsches Zentrum für Zahnärztliche Implantologie
Hamburg - Göttingen - Stuttgart